



Foto © Reuters/Sujet

GUTSCHRIFT

Informationen aus dem Gemeinderat und zur Gemeindepolitik von GUT für Freistadt.

Juni 2010

Zugestellt durch Post.at

Elektromobilität in Städten Fahr Rad in Freistadt

Wir laden dazu ein, die Altstadt gemeinsam mit dem Fahrrad zu erfahren und geben Informationen über Elektromobilität. Seite 2 und 3

Europäisches Kulturgut Salzstraße

Das Projekt „Weltkulturerbe Freistadt“ verändert sich. In Zusammenarbeit mit einem Experten wird ein Konzept „europäisches Kulturgut Salzstraße“ entwickelt. Seite 6.

Migration und Integration selbst erlebt

Erstaunliche Migrations- und Integrationserfahrungen haben viele Mitglieder von GUT. Mehr davon auf Seite 5

In dieser GUTschrift

Diese Ausgabe der GUTschrift befasst sich mit dem aktuellen Trend zur Elektromobilität, wir laden für den 12. Juni zu einem Fahrradtag in Freistadt ein und befassen uns mit der Zentrumszone in der Innenstadt.

Das Thema „Weltkulturerbe Freistadt“ hat einige Diskussion verursacht und erhält eine interessante Wendung: Die alte Salzstraße könnte als Kulturgut von europäischer Bedeutung definiert werden und der Region um Freistadt neue Chancen im Tourismus öffnen.

Eigene Migrations- und Integrationserfahrungen der Mitglieder von GUT bringen erstaunliche Ergebnisse und die Jugend denkt beim Windhaager Jugendsymposium vor, was und worüber die Politik dann hoffentlich nachdenkt.

Anlässlich der aktuellen Diskussion um die Erhöhung der Müllgebühren geben wir ein paar Anregungen zum richtigen Mülltrennen.

Elektromobilität in Städten und Regionen

Elektromobilität



von **Herbert Schaumberger**

Gleich zu Beginn war ich sehr erstaunt, wie groß das Interesse an dem Thema ist und wie viele Menschen sich damit auseinandersetzen. Elektromobilität ist jetzt in aller Munde und dabei doch ein alter Hut, denn bereits 1899 gab es das erste Elektroauto.

Dass E-Mobilität eine große Zukunft hat, ergibt sich schon aus der Tatsache, dass Energieknappheit und Klimawandel die Kosten für herkömmliche Treibstoffe in die Höhe treiben werden. Ein flächendeckendes Netz von Solartankstellen und der Ausbau der Erzeugung von Ökostrom sollen zeitgleich erfolgen, denn wir wollen ja nicht mit Atomkraft fahren. Das Land OÖ. ist bestrebt, die Elektromobilität rasch auszubauen. Durch Investitionen und Forschung können hier viele neue Arbeitsplätze entstehen, die in der Automobilindustrie verloren gingen.

Fahrräder und Mopeds mit Elektroantrieb haben schon den Markt erobert und erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Viele Fahrschulen und Tourismusbetriebe setzen schon auf Elektroroller und machen gute Erfahrungen, weil die Fahrzeuge einfach zu warten sind. Ein großer Schub wird es sicher sein, wenn Anfang 2011 das erste Auto mit reinem Elektroantrieb in Österreich auf den Markt kommt.

Herbert Schaumberger besuchte im März 2010 eine Tagung in Wels zum Thema Elektromobilität. Zukunftsorientierte Fallbeispiele beeindruckten. Auch Freistadt muss sich diesem Thema stellen.

Etwa 80% aller Fahrten sind unter 50 km pro Tag, besagt eine deutsche Studie und belegt, dass die Kapazität der neuesten Lithium-Ionen Akkus für den Grossteil der Strecken ausreicht.

Positive Beispiele in Modellregionen zeigen, dass schon vieles möglich ist.

Vorarlberg

In Vorarlberg wurde im Rheintal das Projekt VLOTTE im Dezember 2008 gestartet und kann nach einer kurzen Zeit eine gute Bilanz vorlegen.

- 75 Elektroautos auf der Straße
- 32 öffentliche Stromtankstellen
- 549 m² Fotovoltaikanlage
- Service- und Werkstätteninfrastruktur aufgebaut

Salzburg – Unterwegs sein ohne Besitz eines Fahrzeuges

Auf Basis von Mobilitätsverträgen ist man für eine fixe monatliche Rate elektrisch mobil, z.B. mit dem Elektroroller, ohne ein eigenes Fahrzeug zu kaufen. Der Strom an den öffentlichen Ladestationen ist dabei bereits inkludiert.

London

London hat die Vision die grünste Stadt der Welt zu werden und möchte bis 2015 100.000 E-Fahrzeuge im Einsatz haben. Es gibt auch schon Pläne, die Fahrzeuge bei der Olympiade einzusetzen, oder die Auflage, dass staatliche Logistikaufträge nur mit diesen Fahrzeugen erledigt werden dürfen.

Einstieg in den Umstieg wagen

In vielen Österreichischen Gemeinden kommen bereits E-Fahrzeuge für Grünanlagenpflege, Straßenreinigung und andere Bereiche zum Einsatz.

Stadtentwicklung muss sich auf E-Mobilität einstellen. Ladestationen, Stromanschlüsse im öffentlichen Raum und Stellplätze müssen eingeplant und errichtet werden. Auch politische Entscheidungen, die Elektroautos in den Städten fördern, sind notwendig. Eine Vorreiterrolle in Österreich übernimmt hier die Stadt Innsbruck, die beschlossen hat, dass Elektroautos gratis in der Stadt parken

können.

Laden zu Hause und am Arbeitsplatz

Bei Wohnanlagen soll die Infrastruktur für Stromanschlüsse gleich mitgeplant werden, um unkompliziertes Laden zu ermöglichen. Auch während der Arbeitszeit sollen Fahrzeuge aufgeladen werden können.

Nach Freistadt fahren und das Rad aufladen!

In einem Elektrotankstellenverzeichnis ist die Gemeinde Freistadt als Betreiberin einer Solartankstelle angeführt, die es gar nicht gibt. Für Freistadt wäre ein erster Schritt die Errichtung einer Stromtankstelle an zentraler Stelle um den schon zahlreichen Nutzern von E-Rädern und Rollern eine Möglichkeit zu bieten, die Akkus zu laden. Sinnvolle Standorte wären der Hauptplatz oder der Parkplatz alter Tennisplatz. Eine Förderung für die Anschaffung eines Fahrzeuges sollte von der Klimabündnisgemeinde Freistadt angedacht werden.

Mit Elektrorädern durchs Mühlviertel

Mit Elektrorädern kann auch der Tourismus angekurbelt werden, auch in Hinblick auf die Landesausstellung 2013. Die Beispiele in Werfenweng und Lech zeigen eine gegenseitige Befruchtung zwischen Tourismus, E-Mobilität und Imagegewinn. Diese Vision ist auch für das Mühlviertel vorstellbar.

Info

- Modellregionen: z.B. www.vlotte.at
- Tanken: www.elektrotankstelle.net
- Förderungen in OÖ.: Landesförderung ab 1.Mai – 31.Oktober 2010
Elektrofahrräder, E-Scooter 150,- bzw. 400,- Euro bei 100% ÖKO Strom.
Motorräder 200,- bzw. 550,- Euro
Batteriebetriebene PKW 300,- bzw. 1000,- Euro. Maximal 40%.

Herbert Schaumberger ist GUT-Mandatar und Mitglied der Grünen und vertritt GUT im Verkehrsausschuss.

Fahr Rad in Freistadt

Die Gruppe GUT hat sich immer für den nichtmotorisierten Verkehr stark gemacht. Wir laden Sie ein, am 12. Juni mit Ihrem Fahrrad in die Altstadt zu kommen. Zeigen wir Stärke und treten wir als Fahrradlobby auf.

Überprüfen Sie einmal, was Ihnen beim Radfahren fehlt oder was verbessert werden kann, gerne nehmen wir Ihre Ideen und Vorschläge auf. Nützen Sie die Gelegenheit Ihr Fahrrad von einem Spezialisten kostenlos überprüfen zu lassen, oder testen Sie ein Elektrorad. Wir bieten geführte Rundfahrten durch das Stadtgebiet an. Erkunden wir die Stadt einmal aus einer anderen Perspektive!

Zuerst das Positive

In Freistadt gibt es doppelt so viele Radler/innen – bezogen auf die Wohnbevölkerung – als im OÖ-Schnitt. Viele Schüler/innen und Jugendliche fahren Rad. Mit dem Rad ist man innerstädtisch meist schneller unterwegs als auf vier Rädern. Maßnahmen wie der Mehrzweckstreifen in der Zemannstraße, das Öffnen der Einbahnen in der Altstadt, Radfahrstreifen in der Eisengasse und Schmiedgasse und die 30-km/h-Zonen abseits der Hauptstraßen begünstigen das Radfahren und helfen Autoverkehr zu vermeiden.

Nicht zuletzt ein – beinahe – durchgehendes Netz von weniger stark befahrenen Seitenstraßen und Wegen animiert zur Nutzung des Rades für Zweckfahrten und Naherholung.

Und allmählich finden sich in der Stadt brauchbare Radabstellplätze, wenn auch spärlich und manchmal auf schmalen Gehsteigen absolut deplatziert.

Die Gemeinde hat im Vorjahr über die Förderaktion des Landes ein erstes Elektrofahrrad als Dienstfahrrad angekauft. Man sieht es leider kaum im Verkehrsgeschehen der Stadt.

Das weniger Erfreuliche

Viele Radfahrer/innen fühlen sich auf Mehrzweckstreifen wie in der stark befahrenen Linzer Straße nicht sicher. Wir hoffen auf Verbesserung durch den Rückbau der Durchzugsstraße. Als bedrohlich wird die Nichteinhaltung des Tempolimits in den meist widerrechtlich verparkten 30 km/h-Zonen empfunden.

Die Erneuerung teils ungeeigneter Radständer geht schleppend voran oder lässt überhaupt auf sich warten. Die Stadt gibt dabei kein gutes Beispiel: Eine 2008 (!) als Ergebnis des Projektes „Fahr Rad in Freistadt“ (Stadtgemeinde, Land OÖ., Klimabündnis, Initiative FahrRad OÖ) empfohlene und auch beschlossene Anschaffung von Radständern für die Innenstadt lässt bis heute auf sich warten und verärgert auch Geschäftsleute, die sich der Aktion anschließen wollten. Wird die Anschaffung von ein paar Radständern nun an der Finanzkrise scheitern?

Gegenwarts- und Zukunftsperspektiven

Die Abarbeitung der Maßnahmevorschläge aus dem genannten Projekt soll mehr Sicherheit im Radverkehr bringen. Das Eingehen auf Bedürfnisse der Jugendmobilität motiviert zur Mitarbeit. Zwischen Surfen, Scootern und E-Bikes (mit Solarstromtankstellen) gibt es jede Menge kreative Ideen zur Bewältigung der speziellen Mobilitätsansprüche. Ignorieren wir als Kommune diese Ansprüche, treiben wir die Jugend in den teuren motorisierten Individualverkehr.

Oskar Stöglehner, Stadtrat.

Fahr Rad in Freistadt

von **Herbert Schaumberger**

Ich fahre Rad in Freistadt, denn das eigene Fahrrad steht mir immer zur Verfügung, verursacht kaum Kosten im Betrieb, bietet mir eine große Freiheit und hält mich gleichzeitig auch fit.

Gerade in der Innenstadt oder auf stark befahrenen Straßen bin ich sehr mobil, weil die Parkplatzsuche wegfällt und man stauende Autos umfahren kann.

Eingeschränkt wird diese Freiheit durch fehlende oder viel zu schmale Radwege bei denen dir die LKWs gefährlich nahe kommen. Rücksichtslosigkeit durch den motorisierten Verkehr und fehlende Radständer trüben ebenfalls den Fahrspaß.

Jeder zurückgelegte Fahrradkilometer ist ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz ohne großen Aufwand.

Um Radfahren in Freistadt zu forcieren, müssen die Rahmenbedingungen verbessert werden.

Herbert Schaumberger ist Initiator unseres Fahrradtages.

Fahr Rad in Freistadt

Samstag 12. Juni 2010, 9:00 - 12 Uhr, Hauptplatz

Treffen wir uns - wenn möglich gut sichtbar mit einer Warnjacke - mit dem Fahrrad am Hauptplatz! Wir bieten einen Fahrrad-Check, Probefahren von Elektrofahrrädern, gemeinsame Kurztouren durch Freistadt und Erfrischungsgetränke.



Richtige Abfalltrennung lohnt sich!

Die Müllgebühren werden mit 1. Juli deutlich erhöht. Wieso? Und was kann jede/r einzelne von uns dagegen machen? Ein Schritt ist die Trennung wertvoller Kunststoffabfälle.

Mülltrennen



von Martin Borovansky

Jede Gemeinde in Oberösterreich muss kostendeckend den Müll seiner Bewohner entsorgen. Das ist wie Zusammenräumen in der eigenen Wohnung, entweder man bezahlt jemanden fürs Putzen oder man macht es selber - und spart Geld.

Der wertvolle Müll des gelben Sackes zum Beispiel wird gesammelt und getrennt. Die Gewinne daraus für die Kunststoffrohstoffe lukrieren nicht wir Freistädter, sondern die Firmen, die den gelben Sack einsammeln und den Inhalt nach den verschiedenen Kunststoffbestandteilen für uns trennen.

Das können wir doch genauso gut, Kunststoffe selber trennen und die Gewinne dafür selber einstreifen und dadurch die Müllgebühren niedrig halten!

Wir als Gemeinde Freistadt können, außer mit dem Restmüll, Geld verdienen (ca. 50 – 80 Cent pro kg), aber nur mit getrenntem Müll, der im Abfallsammelzentrum der Gemeinde abgegeben wird. - Versuchen wir es!

Kurzer Leitfaden zum Trennen von Kunststoffmüll: Kunststoff ist nicht gleich Kunststoff, in Freistadt werden 8 verschiedene Kunststoffe getrennt gesammelt.

Diese Kunststoffe sollen wir im Altstoffsammelzentrum abgeben!

- PET-Verpackungen „farblos-transparent“
- PET-Flaschen „hellblau-, grün-transparent“. Bei hellblauen PET-Flaschen besteht Verwechslungsgefahr mit farbloser PET-Verpackung.
- Getränkeverbundkartons: Tetrapack (Milch, Apfelsaft ...)
- PS/PP-Verpackungen - „Becher“: Joghurt-, Topfen-, Margarinebecher, Obstkörbchen, Eisverpackungen, Flaschen, ... mit Aufdruck „PS oder PP“
- Verpackungsfolien (LDPE, LLDPE): Folien, Wickelfolien, Noppenverpackungsfolien, Düngemittelsäcke (alle Folien oder Sackerl die nicht „rascheln“ beim Zerknitern)
- Kunststoffhohlkörper (HDPE, PE): Flaschen, Behälter, Eimer, Kanister, ... mit Aufdruck „HDPE“ oder „PE“, wasserlösliche Verschmutzungen sind für die Wiederverwertung kein Problem (z.B. bei Farbkübeln...)

- Kunststoff-Schraubverschlüsse (erzielen einen hohen Gewinn)
- EPS (Verpackungs-Styropor, kein Baustyropor)

Was gehört in den gelben Sack?

Beispielsweise Chipssackerl, Frischhaltefolien, Kaffee-Vakuumverpackungen, Müsliverpackungen, Teigwarensäckchen, Riegelverpackungen, Sauerkrautsackerl, Suppenpackerl, Zuckersackerl und -papier, Einweggeschirr, Fleischtassen, Netze von Semmeln/Obst, Schnüre, Tonerbehälter, Verpackungsbänder, Zahnpastatuben aus Kunststoff, ...

Wenn man unsicher ist wohin etwas gehört, nehmen sich die Mitarbeiter/innen des ASZ gerne Zeit um beim Trennen behilflich zu sein.

Fragen Sie beim nächsten Besuch im ASZ nach den Aufklebern für Ihr Plastikmüll-Sammelsystem!

Versuchen Sie es für den Anfang mit der gesonderten Sammlung jener Kunststoffabfälle, die bei Ihnen am häufigsten anfallen!

Martin Borovansky ist Lehrer für Biologie an der BHAK Freistadt und engagiert sich als Vertreter von GUT im Umwelt- und im Verkehrsausschuss.

Foto: Gelbe Säcke mit nicht getrenntem Inhalt.



Migration und Integration selbst erlebt

MigrantInnen sind die „Anderen“ und integrieren sollen sich diese Anderen oder Fremden oder Ausländer. Diese scheinbar so gesicherte Annahme haben wir GUT-Mitglieder durch unser eigenes Erleben bei einer spannenden GUT-Sitzung überprüft.

Das Wort Migration leitet sich vom lateinischen *migrare* her und bedeutet wandern über geografische und soziale Grenzen. Man spricht von Migration, wenn diese grenzüberschreitende Erfahrung mindestens ein halbes Jahr dauert. Kommt man dann von so einer Erfahrung - das kann ein Studien- oder Arbeitsaufenthalt oder Praktikum gewesen sein - zurück, so ist man *remigriert* (zurückgewandert) und bringt Migrationserfahrung bzw. einen Migrationshintergrund mit.

Gleich vorweg: Alle GUT-Mitglieder sind remigriert oder auch immigriert, nämlich zugewandert. Wären wir dort, wo wir einmal hin gewandert sind, geblieben bzw. nicht nach Freistadt hin „ausgewandert“, könnten wir ja nicht bei GUT mitarbeiten.

Manche von uns haben auf anderen Kontinenten gelebt, manche in anderen Ländern innerhalb Europas. Manche haben Migrationshintergrund durch Ehepartner oder Eltern, die außerhalb Österreichs geboren sind. Fast alle haben einige Zeit in anderen Bundesländern oder Re-

gionen verbracht. Manche von uns überschreiten auf dem Weg zur Arbeit täglich die Gemeindegrenze.

Ein Rollenspiel machte uns die eigenen Migrationserfahrungen bewusst. Die Erinnerungen an eine oft gute Aufnahme, die wir auf den verschiedenen Wanderungen gefunden haben, aber auch die Abwehr, die manche erlebt haben – wenn es eine Kindheitserinnerung war, so war dies besonders schmerzlich - haben uns noch eine Weile beschäftigt.

Wir glauben, dass wir mit dieser Erfahrung eine gute persönliche Grundlage haben, uns mit dem Thema Migration und Integration auf Gemeindeebene konstruktiv zu beschäftigen.

Hermine Moser, Mitglied der Grünen und für GUT im Integrations- und Sozialausschuss, absolviert derzeit ein interkulturelles Studium an der UNI Salzburg. Auch beruflich ist sie als Lehrerin an einer Sozialfachschule mit kultursensiblen Fragen befasst. Mitglied des interreligiösen Frauentreffs, Mit-Initiatorin des „Bunten Spielplatzes“.

Nützliche Begriffe



von Hermine Moser

Inklusion: Eine Gesellschaft, die Vielfalt in jeder auftretenden Form als Bereicherung ansieht und offene Strategien in allen Bereichen des Zusammenlebens, insbesondere in der Politik, entwickelt, hat keinen Integrationsbedarf mehr, da sie nicht exkludiert.

Integration ist ein gegenseitiger Prozess, der sowohl von Migrantinnen und Migranten als auch von der aufnehmenden Gesellschaft Bemühungen und Entgegenkommen verlangt. Der Gegenbegriff zu Integration ist *Assimilation*, bei der eine einseitige Anpassung an die aufnehmende Gesellschaft verlangt wird.

Interkultur: Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft interagieren/leben/arbeiten/handeln miteinander.



Fotos: Wir gruppierten uns in einem Rollenspiel je nach Intensität der Migrationserfahrung: Hermine und Nikolai waren ein Jahr in Süd- bzw. Nordamerika und längere Zeit in Deutschland bzw. Italien. Martin hat als Kind einige Jahre in der Schweiz verbracht. Barbara ist aus Deutschland zugezogen. Christa und Hatice haben durch nahe Angehörige Migrationshintergrund. Einige haben in der Bundeshauptstadt oder in anderen Bundesländern gelebt oder sind von umliegenden Orten nach Freistadt gezogen.

Kulturgut Salzstraße mit Zentrum Freistadt

Kultur-Perlenkette



von Klaus Elmecker

Zur Person Univ.-Lektor HR
Dipl. Ing. Dr. Hans Peter
Jeschke

Offizieller österreichischer
Experte für die Europarat-
kampagnen „Ländlicher
Raum“ und „Europa - unser
gemeinsames Erbe“.

Leiter des Europarat-Pilotpro-
jektes „Kulturgüterdokumenta-
tionen und Dorferneuerung“ in
Oberösterreich.

Leiter der UNESCO-Forum-
arbeitsgruppe „Memorial
Landscape“ (in Gründung)

Leiter der nationalen Ar-
beitsgruppe „Kulturlandschaft,
Städtebau und Raumordnung“.

Vortrags- und Experten-
tätigkeit im In- und Ausland.
Zuletzt Vorlesungen und
Lehrstätigkeit in Mailand und
Frankfurt.

**Denkmalschutz – Segen oder Fluch für Freistadt? Unesco-Weltkultur-
erbe als Bedrohung für Hallstatt? Hallstatt überlegt die Rückgabe des
Weltkulturerbes in Verbindung mit Denkmalschutzaufgaben. Brauchen
wir das überhaupt? Ein neues regionales Konzept für die Salzstraße
mit Freistadt im Zentrum als europäisches Kulturgut ist angedacht.**

Wir haben uns in der Thematik „Kul-
turerbe Freistadt“ für die Einbin-
dung von Fachleute entschieden. Einer
dieser international anerkannten Exper-
ten ist DI. Dr. Hans Peter Jeschke aus
Linz.

GUT-Fraktionsobmann Klaus Elme-
cker hat im Februar Kontakt mit DI. Dr.
Hans Peter Jeschke aufgenommen. Am
29. März besuchte Hans Peter Jeschke
Freistadt zu einem ersten Treffen mit Mit-
gliedern von GUT und der Gruppe FLIP
(Freistädter Leit Ideen Plattform).

Hans Peter Jeschke sieht die einzigar-
tige, sehr umfangreiche Häuserchronik
von Freistadt als wertvolle Grundlage für
eine Bestandsaufnahme (Kulturgüter-
kataster). Fritz Fellner, Leiter des Schloss-
museums, sichert sein Interesse und seine
Hilfestellung für eine weitere Bearbeitung
zu.

Aufschlussreicher Stadtrund- gang

Freistadt ist von seiner historischen
Substanz her gesehen ein Ensemble mit
grosser baulicher Authentizität. Es wird
festgestellt, dass die gesamte Innenstadt
bereits als „Denkmalgebiet“ nach der
Haager Konvention geschützt ist.

Im Rahmen eines Vortrages von Dr.
Jeschke wurden folgende Punkte heraus-
gearbeitet:

- Internationale Netzwerke bringen optimalen Schutz durch verbesserte Wahrnehmung.
- Ein Unterschutzstellung von Freistadt als Unesco-Weltkulturerbe ist derzeit nicht anzustreben, da die Erfolgchancen als sehr gering betrachtet werden müssen. Es gibt derzeit doppelt so viele Bewerbungen wie bereits existierende Objekte und es wird pro Jahr nur ein Projekt in Österreich positiv behandelt.
- Die Unterschutzstellung könnte jedoch als „Kulturgut von europäischer Bedeutung“ erfolgen. Diese Variante erfolgt im Rahmen der EU (Europarat).

Wenn das Schutzgebiet über Freistadt hinaus erweitert wird, kann die Stadt im Zusammenhang mit der historischen Salzstraße von Mauthausen bis Budweis gesehen werden. So entsteht das Bild einer Perlenkette von mehreren historischen Salzhandelsorten mit Freistadt als zentralem Schmuckstein.

Perlenkette Salzstraße

Das Thema „Salzstraße“ wurde bisher noch nicht unter dem Aspekt „Historischer Kulturlandschaftstreifen“ bearbeitet und promotet. Es handelt sich also um eine Herangehensweise mit einem grossen Alleinstellungsmerkmal.

Ein Vorteil ergibt sich durch dieses historische Netz für viele Gemeinden in der Region, da sie keine Einzelprojekte entwickeln müssen.

Otto Ruhsam von der Arge FLIP hat vor 10 Jahren bereits einen Bereich der historischen Salzstraße von Mauthausen bis Budweis in Form eines Kunstprojektes begangen und protokolliert. Diese Arbeit soll ebenso wie die Häuserchronik von Freistadt als Grundlage für einen Kulturgüterkataster dienen.

Die nächsten Schritte der Ar- beitsgruppe

Eine Arbeitsgruppe mit Otto Ruhsam, Fritz Fellner und Klaus Elmecker wird ein Positionspapier erarbeiten, das festhalten soll, welche Schritte als nächstes realisierbar sind. Dazu gehört die historische Bestandsaufnahme, auch in Verbindung und im Vergleich zu Tschechien. Eine erste Expertise für eine begründete Antragstellung wird erstellt. Die Präsentation dieser Vorarbeit haben wir uns für den Winter 2010/2011 vorgenommen.

Interessierte sind zur Mitarbeit in der Arbeitsgruppe herzlich eingeladen.

Klaus Elmecker, Fraktionsobmann von GUT. Seine Arbeitsbereiche sind Kultur- und Denkmalpflege, Altstadt und Raumplanung.

Die Jugend denkt voraus

Unter dem Motto „Arbeit – Konsum – Mensch“ fand von 14. bis 16. Mai 2010 bereits zum dritten Mal das Windhaager Jugendsymposium statt. Über 40 Jugendliche tauschten ihre Ideen für eine nachhaltige Zukunft aus, erarbeiteten Thesen und Forderungen und diskutierten diese mit PolitikerInnen und der Windhaager Bevölkerung.

Nicht die Arbeit, nicht der Konsum, sondern der Mensch muss wieder in den Mittelpunkt gestellt werden.“, appelliert der ehemalige Windhaager Bürgermeister, Energie-Pionier und Initiator des Jugendsymposiums, Alfred Klepatsch, an das Publikum. Den jungen TeilnehmerInnen des 3. Jugendsymposiums sprach er damit aus der Seele.

In vier verschiedenen Workshops hatten sie sich ein Wochenende lang gemeinsam mit hochkarätigen ReferentInnen mit den Themen

- „Arbeit und Lebensglück“,
 - „Konsum und Macht“,
 - „Arbeit im Hamsterrad“ und
 - „Nachhaltige Unternehmensführung“
- auseinander gesetzt. Das Ziel war, über den Tellerrand zu blicken und neue Visionen zu entwickeln, aber auch konkrete Forderungen zu erarbeiten.

Um aus dem „Hamsterrad Arbeit“ auszubrechen wurde zum Beispiel eine Reduktion der Wochenarbeitszeit und ein bedingungsloses Grundeinkommen diskutiert. Die Ungleichheit der Vermögensverteilung sollte durch Vermögens- und Ökosteuern ausgeglichen werden, um gleichzeitig wichtige Investitionen in das Bildungs- und Sozialsystem, die Energiewende und die Entwicklungszusammenarbeit zu ermöglichen.

Auch an sich selbst stellten die Jugendlichen Forderungen: Das ersparte Geld nachhaltig zu veranlagen, aber auch Zivilcourage zu zeigen und sich politisch zu engagieren.

Um die Thesen und Forderungen mit den Jugendlichen zu diskutieren, kamen PolitikerInnen aller Parteien nach Windhaag. Bei manchen Themen gab es von allen Seiten Zustimmung, andere wurden von den politischen VertreterInnen mit Skepsis betrachtet. Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner war mit der Forderung nach Vermögenssteuern nicht sehr glücklich, zeigte sich aber vom hohen inhaltlichen Niveau der Veranstaltung beeindruckt.

Ein bekanntes Gesicht in Windhaag ist mittlerweile Umweltlandesrat Rudi Anschober. Er war bisher bei jedem Jugendsymposium dabei und hatte auch

inhaltlich einen gewissen „Heimvorteil“.

Zum Abschluss wurde die Windhaager Bevölkerung eingeladen, sich von der Arbeit der vergangenen Tage zu überzeugen. Die Thesen wurden vorgestellt, und in einem „Sinnesparcours“ konnten regionale Produkte verkostet werden.

Trotz des dichten Programms und der komplexen Inhalte war das Jugendsymposium durchwegs von positiver Energie und einem Geist der Veränderung geprägt. Mit Begeisterung und Elan gingen die TeilnehmerInnen an die Themen heran und versuchten, Denkbarrieren zu überwinden.

In Windhaag denkt die Jugend vor – hoffen wir, dass die Politik nachdenkt!

Nikolai Moser studiert Geschichte und Rechtswissenschaften an der Universität Wien und ist für GUT stellvertretendes Mitglied im Verkehrsausschuss.

Informationen im Internet

- www.zukunftsforumwindhaag.at
- www.energiebezirk.at

Foto: TeilnehmerInnen des Jugendsymposiums im Gespräch mit Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner. Bildquelle: Energie Bezirk Freistadt.

Als Aktiv-ist ...



von Nikolai Moser

Das Jugendsymposium des „Zukunftsforums Windhaag“ fand zum ersten Mal 2008 unter dem Motto „Energie-Klima-Kostengerechtigkeit“ statt und stieß bei allen Seiten auf begeisterte Rückmeldungen. Das Thema 2009 lautete „Wirtschaft-Ressourcen-Entwicklung“.

Hinter dem Zukunftsforum steht der Verein Energie Bezirk Freistadt, der an einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Energieversorgung für den Bezirk Freistadt arbeitet.

In den Monaten vor dem Symposium hielten die ReferentInnen des Zukunftsforums 33 Workshops zum diesjährigen Thema ab und erreichten damit ca. 600 junge Menschen.

Die GUT-Mandatare Jakob Luimpöck und Nikolai Moser waren dieses Jahr wieder dabei - natürlich nur als Jugendliche, nicht als Politiker :-)



Zentrumszone Freistadt

Seit November 2009 ist die Innenstadt als Zentrumzone deklariert. Dieser Pilotversuch funktioniert mangels klarer Kommunikation noch nicht wie gewünscht.

Zentrumszonen



von Oskar Stöglehner

Von der Flanierzone über die Begegnungszone zur Geschäftsstraße oder Zentrumzone.

Schon 1995 wurde in Burgdorf in der Schweiz eine Flanierzone als Alternative zur Fußgängerzone eingerichtet, die dem Fußverkehr unter angepasster Zulassung des motorisierten Verkehrs das Flanieren in attraktiver Geschäftsumgebung ermöglicht. Weitere Städte folgten, 2001 wurde aus dem Burgdorfer Modell „Flanierzone“ die erste Schweizer Begegnungszone. Seit 2002 ist die Begegnungszone in der Schweiz zugelassen. Es folgten Zürich und im Laufe der Jahre an die 300 Orte und Städte in Belgien, Frankreich und der Schweiz.

Die Übernahme als „Geschäftsstraße“ oder „Zentrumzone“ in die StVO nach Ablauf der Pilotphase dürfte bevorstehen.

Auch in Freistadt könnten wir allmählich darangehen, die Enge der Gehsteige zu verlassen und den Straßenraum für den Fußverkehr zurück zu erobern. Natürlich mit aller gebotenen Vorsicht für die eigene Sicherheit.

Quellen: Verkehrsclub Österreich, VCÖ, 2007; Projektpapier der WKÖ, 2009.

Für Freistadt ist die Zentrumzone vielleicht eine Möglichkeit, den ewigen Streit um Verkehrsberuhigung, Fußgängerzone und autofreie Innenstadt in einer Form beizulegen, die breite Akzeptanz finden kann.

Deshalb ist es wichtig, die verbleibende Zeit des Pilotversuchs zu nutzen, um die Akzeptanz der Zentrumzone seitens aller Verkehrsteilnehmer/innen zu erhöhen.

Pilotversuch in vier oberösterreichischen Gemeinden

Der Pilotversuch Zentrumzone wird in den vier Gemeinden Unterach, Ottensheim, Freistadt und Linz durchgeführt. Ziel ist eine Änderung der Straßenverkehrsordnung. Der Pilotversuch dauert ein Jahr, in Freistadt bis November 2010.

Sinn und Vorteil der Zentrumzone

Die gemeinsame Nutzung der Verkehrsflächen durch Fußgänger- und Fahrzeugverkehr bringt eine deutliche Erweiterung des Verkehrsraums für Fußgänger und ist Instrument zur Verbesserung der Barrierefreiheit. Dabei wird die niveaugleiche Ausführung der Verkehrsfläche empfohlen, aber nicht vorgeschrieben.

Parken ist nur auf markierten Parkflächen erlaubt, die maximale Fahrge-

windigkeit beträgt 20km/h. Zufahrtsmöglichkeiten und Erreichbarkeit mit Fahrzeugen sind in einer Zentrumzone gewährleistet.

Eine Zentrumzone bietet der Stadt mehr Möglichkeiten zur attraktiven Gestaltung des Straßenraums, im Gegensatz zu Wohnstraßen befinden sich keine spielenden Kinder auf der Fahrbahn.

Für Geschäftsleute bringt eine Zentrumzone weniger harte Einschnitte als eine Fußgängerzone, die Zentrumzone kombiniert die Vorteile und vermeidet Nachteile von Fußgängerzone, Wohnstraße und 30 km/h-Zone.

Wir freuen uns, dass auf Umwegen über die Wirtschaftskammer ein Vorschlag aufgegriffen wurde, den wir schon 2007 im Gemeinderat als Schlichtungsversuch einbrachten, als wieder einmal ein Antrag für den Probetrieb einer Fußgängerzone Eisengasse zu einem heftigen Streit geführt hatte.

Für Freistadt ist die Zentrumzone vielleicht eine Möglichkeit, den ewigen Streit um Verkehrsberuhigung, Fußgängerzone, autofreie Innenstadt in einer Form beizulegen, die breite Akzeptanz finden kann.

Oskar Stöglehner ist Gründungsmitglied von GUT und seit 1997 Stadtrat für Raumplanung. Er hat die Zentrumzone 2007 ins Gespräch gebracht.



Ein verstecktes Schild in Freistadt (linkes Foto) und eine klar beschilderte Zone in der Schweiz (rechtes Foto). In der Schweiz funktioniert die Zentrumzone gut.

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: GUT (Gruppe für Umweltschutz und Transparenz). Druck: Plöchl Druck GmH, 4240 Freistadt; gedruckt mit oekostrom. Für den Inhalt verantwortlich: Oskar Stöglehner, Eichenstraße 17, 4240 Freistadt. Gestaltung: Johann Moser. Offenlegung im Sinne des Mediengesetzes: Die GUTschrift dient der Verbreitung von Gedanken des Umweltschutzes und der Durchsetzung von bürgernahe Politik.